

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenler Jahrgang.



Solchkriger Preis 4 fl., mit freier Postz. } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit roten } (Bestellungsaufahrt), in Ferd. Tomatalas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

V a c h t e r D a m i a n.

<p>Die Sonne brennt — und Jedermann Die durst'ge Kehle labet, Da kömmt der Vachter Damian Durch's flache Land getrabet.</p> <p>Die Kehle schwitzt im Höllebrand, Kein Stern der Hoffnung blinket, Doch endlich — nah am Waldestrand — Ein einsam Wirthshaus winket.</p> <p>Ein Jüngling, der sein erstes Lieb Im Almanach erblicket; Die Mutter, die ihr Kindlein sieht, Uns warme Herz es drücket;</p> <p>Columbus, als er Land entdeckt Auf fernem, stürm'schen Meeren, War nicht so froh und aufgewekt, Das könnt ihr euch erklären.</p> <p>Im Kreise lust'ger Brüder saß Bald Damian im Garten, Frank, unvermerket, Glas um Glas, Den Abend zu erwarten.</p> <p>Es naht — schnell ist der Stundenlauf — Die Nacht im Sternenschleier,</p>	<p>„Setz — lallt der Vachter — brech ich auf, Im Wald ist's nicht geheuer!“</p> <p>Er schwingt sich auf sein waldes Ros, Nicht ohne vieles Wanken, Er sieht des Waldes dunkeln Schoos Und alle Sterne schwancken.</p> <p>Kaum ist der halbe Weg vollbracht, Da brechen — ihn zu neken — Die lust'gen Freunde aus der Nacht, Und setzten ihn in Schrecken.</p> <p>Berauben ihn, zum Scheine blos — Mit vielem Morggebrause, Sie binden ihn verkehrt auf's Ros Und schiken ihn nach Hause.</p> <p>Der Klepper kommt vor's rechte Thor, Als ging's durch Blut und Flammen, Des Vachters Frau tritt schnell hervor, Und schlägt die Händ' zusammen,</p> <p>Und ist erschreckt: „Ach, was ist das!“ — Ruft sie voll Herzensbangen — „Mein Damian! beim Himmel, was Ist mit dir vorgegangen!“</p>
---	---

Thüre seines Hauses. Es waren Kawas des Großwesiers, die den Befehl hatten, Mustapha vor ihren Gebieter zu führen. Seine Bewegung verbergend, schloß Mustapha sich an, zu gehorchen; — denn um diese Stunde vor den Großwesier entboten zu werden, war, wie er gar wohl wußte, ein Vorläufer der Gunst oder der Ungnade — eine Einladung zum Glück oder zum Tode.

Eine Menge über, enger Straßen durchschreitend, in denen nur scheußliche Hunde sich umhertrieben, bestiegen sie ein Kaiß, ruderten durch den Hafen und erreichten bald den Palast des Großwesiers. Konstantinopel gleicht um diese Stunde einer unvollendeten Zeichnung: das Serail schließt sein weites Amphitheater ab und seine schönen Minarets ragen gleich trügerischen Schatten im Dunkel der Nacht empor.

Das Zimmer, in das Mustapha geführt wurde, befand sich in einem abgelegenen Theil des Gebäudes und war von einer einzigen Lampe düster beleuchtet. Der Wesier war allein; auf seinem Gesicht zeigte sich jene tiefe Schwermuth, die dem Ueberdruß an Macht und Ansehen zu folgen pflegt, nachdem man erfahren hat, mit welchen großen Opfern sie errungen werden müssen, und man sich dann an ihnen festhält, wie an dem letzten Brett in einem Schiffbruch oder wie der Verbrecher an der Säule des Sempels, die ihn gegen die Raube der Geseze schützt.

„Seze dich, Mustapha Bey“ sagte der Wesier zum Kapidschi. Mustapha drückte den Salar des Pascha an seine Lippen und auf den Teppich vor dem Diwan niederknien, erwartete er schweigend die Befehle des Stellvertreter des Kaisers.

Der Wesier nahm seinen Eschibul auf, den er neben sich gelegt hatte, zündete ihn wieder an und fuhr dann, den Kapidschi fest ins Auge fassend, fort zu rauchen. Endlich brach er das Schweigen: „Hast du geglaubt, ein Kapidschi habe sonst nichts zu thun, als sich am Bairamsfest in reicher Kleidung zu zeigen, oder von der Pforte Gnabenbezeugungen für seine Freunde zu erbitten?“

„Herr,“ erwiderte der über diesen Eingang beunruhigte Mustapha, „schon seit langer Zeit hat die Pforte den Knecht, den jetzt die Sonne deiner erhabenen Gegenwart bestrahlt, nicht gewürdigt ihre Augen auf ihn zu werfen.“

„Ich mache dir keinen Vorwurf, aber antworte mir: Hast du auch die Pflichten alle wohl erwogen, welche das Amt eines Kapidschi dir auferlegt? Weißt du, daß über allen eine unnaehsichtliche Strenge waltet? Ist dir bekannt, auf welche Weise das erhabene osmanische Reich besteht? Hast du nicht oft gehört, daß die Pforte Verräther nicht immer im Angesicht des Tages strafen kann und daß sie, um unserer heiligen Religion willen, gar oft genöthigt ist, den Streich vom Dunkel der Nacht umhüllt zu führen? Kurz, weißt du, daß, wenn in kurzem ein solcher Auftrag auszurichten wäre, ein Kapidschi es ist, dem er übertragen wird?“

„Ich weiß es,“ erwiderte Mustapha zuversichtlich.

„Weißt du aber auch, daß du in einem solchen Fall zum Ziele kommen, oder einen Fehltritt mit deinem eigenen Kopfe bezahlen mußt?“

„Herr, die erhabene Pforte gebiete. Hat sie den Scherif von Mekka verurtheilt, oder gar den Schah von Persien? In zwei Monaten sollen beide aufgehört haben zu leben.“

„Nein, es ist nur ein treulofer Sklave, den sie zu bestrafen wünscht — Ahmed, Pascha von Aleppo.“

Mustapha's Herz schlug laut, doch verbarg er seine Ueberraschung.

„Dieser treulose Pascha hat die Freundschaft aller Gemeinden jener Stadt zu gewinnen gewußt. Scherifs und Janitscharen, alles sammelt sich um ihn und würde, zweifelsohne, im Nothfall selbst gegen das kaiserliche Heer ziehen, denn sein Ehrgeiz ist ohne Grenzen; auch hat er alle arabischen Stämme, die bis jetzt immer im Aufbruch waren, in sein Interesse gezogen. Ein solches Betragen reizt den Verdacht der Pforte und deshalb hat sie beschloffen, so lange es noch Zeit ist, seine Absichten zu vereiteln. Allein ein Verräther ist stets auf seiner Hut, darum muß man seine Zuflucht zu geheimen Mitteln nehmen; verstelle dich deshalb, suche Zutritt bei dem Pascha und töbte ihn dann ohne Gnade, als ein Opfer, das der Finger des Herrn bezeichnet hat. Reife ab, hier ist der Ferman seines Todes.“

Eine Stunde später lag Mustapha behaglich auf seinem Diwan ausgestreckt. Hätte ihm der Großherr sein ganzes Reich abgetreten und hätte er den Belebungsferman in seiner Hand gehalten, er hätte ihn mit nicht größerem Wohlgefallen betrachtet können, als das Todesurtheil seines Feindes. Er bezühlte es, er rasselte damit an seinem Ohr, kurz er nahm alle Sinne zu Hilfe, um sich zu überzeugen, daß ihn kein Traumbild täusche. Die türkische Kanzlei ist trefflich bestellt, sie mag Tod oder Ehrenstellen spenden, ihre Ferman's sind stets in gleich pomphaftem Style abgefaßt, die kaiserliche Unterschrift gleich prächtig geschrieben. Blaue Tinte wie der Azur des Himmels, rothe wie Blut, glänzende wie Gold wird abwechselnd gebraucht, sie mag nun die Erhebung zu einem Paschalik befähigen oder zum Tode verurtheilen.

Einige Tage später sah man auf der Straße nach Aleppo eine Karawane, und zwar keine jener fürchtbaren von tausend Kameelen, mit kriegerischer Pracht umgeben, die die Wüste durchziehen den Arabern zum Trost, die dort mit Luhsaugen oder der Hier eines Viraten nach allen Richtungen hin umherschweben. Es war eine friedliche Karawane, eine einfache Gesellschaft von Reisenden jeden Standes, von denen auf jeder Station einige zurückblieben und andere sich angeschlossen. Es war eine wandernde Familie: Vartegänger, die bei irgend einem kriegslustigen Pascha Dienste suchten; Pilgrime, die entweder zum heiligen Grabe oder nach Mekka wanderten, um den schwarzen Stein der Kaaba zu küssen; Kaufleute, Juden, Türken und Christen, kurz Leute von jedem Glaubensbekenntniß, die für den Augenblick im Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr allem Fanatismus entsagt zu haben schienen.

Ein Einziger von ihnen war indes, obgleich nichts an ihm jene im Orient so gefürchtete Macht verkündete, dennoch ein Gegenstand der Achtung Aller. Weder Diener noch Sklaven begleiteten ihn, aber da war auch nicht ein Mensch bei der ganzen Karawane, der sich nicht beeilt hätte ihm dienlich zu sein. Er ritt ein weißes Pferd, sein Futteri war von gestreiftem Seidenzeug von Damascus, sein Benisch von rothem Luch, ein himmelblauer Pelz umhüllte ihn ganz. Sein Kopf, dessen Haltung eine finstere Strenge und tie-

ses Nachdenken ausdrückte, war mit einem Turban bedekt, dessen regelmäßig gelegte Falten ihn als einen Mann des Gesetzes bezeichneten, — er war ein Scheich.
(Beschluß folgt.)

Ein Thiermensch.

Wir lesen in dem Oriental Annual nachstehende Beschreibung eines sonderbaren Menschenphänomens:

„In der Nähe von Delhi begegneten wir ein menschliches Wesen, bei dessen Anblick wir eines Schauders und nicht erwehren konnten. Die Ryots oder Landwirthe dieser Gegend, bedienten sich seiner als Hüter ihrer Heerden, eine Verrichtung, der es mit einer etwas mehr als hündischen Intelligenz sich unterzog. Sein Anblick war wirklich zurückschreckend. Mehr zu vierfüßigen Thieren, wie die Affen, als zum Menschengeschlecht gehörig, tief es fast beständig, und mit großer Schnelligkeit, auf allen Vieren, doch hielt es sich auch manchmal aufrecht in seiner ganzen Unförmlichkeit.

Diese unglückliche Mißgeburt hatte einen wohlgebildeten Vater und eine nicht häßliche Mutter gehabt, die, versicherte man uns, sie mit aller Sorgfalt und der größten älterlichen Zärtlichkeit erzogen hatten. Der Arme mochte ungefähr 25 Jahr alt sein. Er schien stark und vollkommen gesund. Nieß man ihn, so erhob er sich, und schien überhaupt sehr gehorsam. Sprechen konnte er nicht, wahrscheinlich eines Mangels der innern Organisation wegen. Sein Gehör, sein Gesicht, und sein Geruch waren jedoch sehr scharf. Betrachtete man ihn genauer, so waren seine Gesichtszüge viel milder, als man auf den ersten Blick hätte glauben mögen, weil seine funkelnden Augen ihnen etwas wildes gaben. Sein Gehirn war bergestalt zusammengebrückt, daß der Kopf über den Augenbraunen sich zu beendigen schien. Der Leib war bei ihm unverhältnißmäßig größer als die übrigen Glieder. Die Ellenbogen waren so gebreht, daß er seiner Arme sich wie Vorderfüße bedienen konnte, doch war der Vorderarm nicht ganz einen Fuß lang. Die Finger waren sehr kurz und beinahe Zehen ähnlich. Die Daumen fehlten an beiden Händen. Die Gelenke an den Beinen waren wie bei den Thieren, und die Knie befanden sich hinten. Sein ziemlich langer Hals vergönnte ihm den Kopf wie andere Menschen zu erheben.

Dies mißgestaltete Wesen ist auffallend thätig, und im Stande, die größten Mühseligkeiten zu ertragen. Seine Stimme ist beschränkt bis auf einen starken Schrei, den er jedesmal ausstößt, wenn seine Herde ihm nicht so schnell gehorcht, als er es wünscht. Doch mißhandelt er nie die seiner Obhut anvertrauten Thiere. Gewöhnlich hält er sich ruhig, ist äußerst mäßig und genießt nur Reis, den man ihm, sehr einfach zubereitet, gibt.

Die Bewohner der Umgegend erklären verschiedentlich das Dasein dieses sonderbaren Wesens. Einige betrachten es als die Menschwerdung irgend eines bösen Geistes, der verurtheilt worden, die Laster eines andern Lebens unter dieser zurückschreckenden Hülle abzubüßen, wonach er seine erste Gestalt wieder erlangen werde. Andere behaupteten, er sei ein Avatar oder eine Menschwerdung Wischnu's, der seinen himmlischen Thron verlassen, um der Welt ein

recht auffallendes Beispiel von Demuth und Erniedrigung zu geben. Die am meisten verbreitete Meinung war, daß eine Seele, die irgend etwas verschuldet auf Erden, zur Buße in diesen halb thierischen, halb menschlichen Körper gebannt worden, nach dessen Absterben sie geradewegs in's Paradies gelangen werde. Aller dieser verschiedenen Voraussetzungen wegen, behandelte man den armen, von der Natur Bewahrloseten, mit außerordentlicher Milde, woran ebensovohl Aberglaube als Mitleid großen Antheil zu haben schien.

Der höchste Wasserfall.

Dieser ist in Südamerika bei Trequenbama in Columbien, etwa 8 franzöf. Meilen von Santa Fe de Bogota. Der Bogota, ein Nebenfluß des Orinoko, stürzt hier plötzlich von einer Höhe herab, welche nach Bouguers's Schätzung (gemessen hat sie noch Niemand) 12 bis 1800 Fuß beträgt. Unten fließt dann das Wasser in einem tiefen, schwer zugänglichen Thale so ruhig fort, wie der sanfteste Bach. Der Himmelsreich der Gegend, wo der Bogota seinen Lauf nun fortsetzt, ist um Vieles milder, als das Klima der über ein 9600 Fuß hohen Ebene, welche er vor diesem Wasserfalle durchläuft. Die Luft ist in dieser Höhe so rauh und das Wasser so kalt, daß wahrscheinlich von der plötzlichen Erwärmung, die es beim Herabstürzen in die Tiefe erfährt, jene dicken weißen Wolken entstehen, die sich an stillen und heitern Tagen früh nach Sonnenaufgang von dem Wasserfalle erheben. Bei Südwestwinden wird die ganze untere Ebene davon bedeckt und der Himmel verdunkelt; Nordwestwinde dagegen vertreiben die Wolken. Da der Abhang des Felsens, über welchen der Bogota hinunterstürzt, nicht senkrecht, sondern schief, etwa unter einem Winkel von 45° geneigt ist, so kann sich das Wasser nicht in Staub verwandeln, wie es da der Fall ist, wo der Fluß, ehe er die Tiefe erreicht, unterdessen in der Luft zerstückt und sich in unzählige kleine Wassertropfen verwandelt. Die berühmteste Erscheinung dieser Art ist der Staubdach im Kanton Bern in der Schweiz.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Musik.

V e s t h. Der schon erwähnte rühmlich bekannte Tonkünstler auf der Klarinette, und Kön. Schwedischer Kammermusikus, Hr. A b b n e r, wird, wie wir vernommen, Montag den 31. März, Nachmittags, 5 Uhr, im Saale des Donaubades eine musikalische Unterhaltung geben. Um die Musikfreunde auf dasjenige aufmerksam zu machen, was sie zu erwarten haben, entlehnen

wir Folgendes aus einem geachteten ausländischen Blatte. „Es gibt Virtuosen mit weitverbreitetem Rufe, die aber als musikalische Zeitkänzer und Hofuspokusmacher in der Nähe uns kalt und gefühllos lassen; dagegen gibt es wieder Künstler, die, wenn gleich wenig gekannt, sich beim ersten Auftreten mit uns befreunden und uns immer lieber und lieber werden, weil sie nicht blos für das Ohr, auch für das Herz ihre Kunst üben. Ein solcher ist der königl. Schwedische Konzertmeister

Abdner. Der lauteste Beifall und, was mehr ist, ein stilles inniges Mitgefühl wurde seinem Spiele in drei Konzerten zu Theil. Die sonst so schreiende Klarinette ließ in seiner Hand nur zarten Wohlklang und nordische Schwermuth vernehmen. Gehen diese Töne wirklich aus einem Sprachrohre hervor, oder sind sie nur leises Geflüster der Geisterwelt? so fragt der bewegte Zuhörer und huldigt in seiner Nüchternheit dem, der sie weckte cc. cc.“ Ein Wiener Blatt sagt über Herrn Abdner unter andern Lobeserhebungen: „Sein Ton ist von einer seltenen Nüchternheit und Weichheit, er weiß ihn auch in den kühnsten und schwierigsten Passagen immer mit einer ungemeynen Sicherheit zu beherrschen, sein Piano ist meisterhaft, seine Tritter und Käufe eben so klar und rein, als weich und wohlklingend. Von seiner Fingerfertigkeit legte er in den vorgetragenen Musikstücken einen ehrenvollen Beweis ab. cc. cc.“

Miszellen.

Paris. In der Deputirtenkammer dauerten die Verhandlungen über das Gesetz gegen politische Gesellschaften fort. Hr. v. A. hob in der gestrigen Sitzung mit den Worten an: „Es haben sich seit der Juliusrevolution sonderbare Dinge zugetragen.“ . . . „Ja wohl, rief eine Stimme, Sie sind Minister geworden.“

A.

Berlin. Der durch seine menschenfreundlichen Bemühungen für Verbesserung der Gefängnisse bekannte Dr. Julius in Berlin wird im Laufe des nächsten Monats eine Reise nach den vereinigten Staaten Nordamerikas antreten, um neue Notizen über diese Gegenstände zu sammeln. Er wird

seinen Hinweg über England, den Rückweg über Frankreich nehmen. W.

Dberotterbach. Unlängst ging der junge Eigenthümer der hiesigen Mühle in Pantoffeln durch seine Wiese. Er sprang über einen schmalen Wassergraben und trat sich eine Stoppel in den Fuß, die er alsobald wieder herauszog, ohne die dadurch entstandene Wunde weiter zu beachten. Wenige Stunden nachher wurde derselbe vom Starrkrampfe befallen und alle ärztliche Hilfe konnte ihn nicht mehr von dem Tode retten. C.

Würgburg. Am 14. März Abends geriethen einige Studierende auf dem Heimwege aus dem Brauhaus, in dem sie des Guten zu viel gethan haben, in Streitigkeiten, die endlich sogar in Thätlichkeiten ausarteten. Unglücklicher Weise trug der Eine ein Messer bei sich, dessen er sich in seinem berauschten Zustande auch bediente, und seinen Gegner am Halse verwundete. Der Thäter ist bereits in Haft, und der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Wunde scheint jedoch nicht lebensgefährlich zu sein. D.

London. Die Tunnel-Gesellschaft hielt am 4. März ihre Jahresversammlung. Im vergangenen Jahre sind für das Befahren des Tunnels 989 Pfd. St. eingenommen worden; die Unterhaltung des Werkes hat 744 Pfd. gekostet. Der Kassenbestand der Gesellschaft beträgt noch 532 Pfd. St. W.

München. Nachdem das optische Institut des Hrn. v. Ueßneider in München schon so viele Sternwarten in Europa (Auch jene zu Osn), und Amerika ausgestattet hat, so wird es auch nun die neue Sternwarte zu St. Petersburg vollständig bedienen; auch hat die mechanische Werkstätte des Hrn. v. Ertl sämmtliche Instrumente

die jene Sternwarte braucht, zu liefern.
W.

Moskau. Russische Blätter erzählen folgenden schönen Zug von Brudertliebe: Als im Monat November 1833 in dem Nischneinowgorodschen Gouvernement in Rußland die Rekruten-Behörde versammelt war, trat ein Bauerburfche von den Gütern des Fürsten Kepnin, Namens Iwan Vomjeloff, vor dieselbe, und bat flehentlich und unter heißen Thränen, man möge ihn, statt seines ältesten verheiratheten Bruders, zum Soldaten annehmen. Aller Theilnahme ungeachtet, die er den Mitgliedern der Behörde einflößte, war dies doch unmöglich, weil der Zeigefinger an seiner linken Hand krummgebogen war. Man mußte ihm also seine Bitte abschlagen, und hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß es nach dem Rekrutierungs-Reglement zwar erlaubt sei, Rekruten anzunehmen, denen jener Finger ganz fehle, daß dies aber auf ihn nicht angewandt werden könne, weil sein krummer Finger ihm bei dem Exerciren hinderlich sein würde. Tief betrübt ging er fort, erschien jedoch nach drei Tagen auf das Neue vor der Behörde, und erklärte freudig, daß er nun zur Annahme tauglich sei. Aus Liebe zu seinem Bruder hatte er sich den krummen Finger abgehauen. Se. Majestät der Kaiser befahl, dem Iwan Vomjeloff eine Gratifikation von 500 Rubeln auszugeben, und ihn sogleich zur Garde überzuführen.
W.

Paris. In der Nähe von Mons ist kürzlich ein Mann, der in der Trunkenheit sich einem Ofen näherte, zu Asche verbrannt. Die Aerzte sind der Meinung, daß nicht das Feuer des Herdes, sondern die sogenannt

Selfverbrennung (von Innen heraus), von der man namentlich in England mehrere Beispiele hat, den Tod desselben herbeigeführt habe; wirklich war der linke Theil des Gesichtes dunkelblau. Auch ist die Vermuthung um so glaubwürdiger, da der Verstorbene täglich ein Litre Rum und darüber trank. Das Feuer seiner Kleider theilte sich einer Scheune mit, in welche ein alter Diener ihn auf sein Geschrei gebracht hatte, und die sammt allen Vorräthen abbrannte.
B.

Den Namen Michael v. Szibentlitz's,

(Doktors der sämmtlichen Zwang- und Feudalrechte und Profensiors der juristischen Fakultät an der königl. ungarischen Universität zu Pesth. Gestorben am 18. März 1834.)

(Einselnd.)

Es wiederhallen bumpfe Klage töne

Im öben schmerzgefüllten Richtersaal,
Erloschen ist dein heller Weisheitsstrahl,

Und traurend rufen der Nemesse Söhne:
Hinauf wo ewig herrschet Himmelsfrieden,

Wo Eugenbvolle finden schönen Lohn,
Hinauf zum allerhöchsten Richterthron
Entfloh dein Geist, der Recht uns lehrt
hienieden.

Was du dem Vaterlande stets gewesen
Dem König, deinen Hörern und der
Pflicht,

Was deinem Hause, deinen lieben
Treu'n,

Das wird man noch in spätem Zei-
ten lesen —

Wer Pannoniens edle Sprache spricht
Wird deinem hohen Geist' Erinnerung weih'n.

Imre Tauber.

Beilage: der Schmetter-
ling. Nr. 7.